

Predigt am Hochfest der Erscheinung des Herrn
gehalten am 6. Januar 2018 im Hohen Dom zu Köln

Lesungen: Jes 60, 1-6
Eph 3, 2-3a.5-6
Mt 2,1-12

Thema: Die Sehnsucht der Kölner findet ihre Erfüllung in den heiligen Dreikönigen. Die Sehnsucht der Weisen findet ihre Erfüllung in Jesus Christus. Wenn die Kölner weise werden wollen, müssen sie sich zu Christus aufmachen, ihn anbeten und ihm ihre Gaben bringen.

Verehrter Herr Kardinal,
liebe Mitbrüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Ein den Kölnern sehr lieber Brauch zur Weihnachtszeit ist das „Krippsche luure.“ Da zieht man – manchmal mit Kind und Kegel – von Kirche zu Kirche und besucht die liebevoll aufgebauten Weihnachtskrippen. Am schönsten ist das natürlich nach Dreikönige, weil dann die Könige mit all ihrem Glanz an der Krippe angekommen sind. Ich war gestern auch auf dem Krippenpfad. Noch nicht ganz am Stall angekommen – es war ja auch erst der fünfte Januar – waren die Könige in St. Andreas. Überaus prächtig gekleidet! Einer schien ein chinesischer Herrscher zu sein, mit Mandaringewand und Räucherwerk, einer hatte uneropäische (?) Gesichtszüge, der prächtigste aber war unverkennbar ein Afrikaner. Alle drei Repräsentanten eines ganzen Erdteils, den sie bei Huldigung für den neugeborenen König zu vertreten hatten. In Kolumba lagen die königlichen Geschenke schon vor der Krippe; von den heiligen Königen war jedoch nichts zu sehen. Eine ältere Dame, die sich wohl auskannte, flüsterte mir augenzwinkernd zu: „Unsere Könige sind eilige Könige, sie mussten ja noch weiter zu der großen Kirche da vorn. Da im Dom werden Sie sie wohl noch finden.“

Liebe Schwestern und Brüder, weil die Geschichte der hl. Dreikönige sich hier so verdichtet und greifbar zu werden scheint, kommen so viele zum Dom. Die wenigen Verse über die Sterndeuter aus dem Matthäus-

Evangelium haben die Menschen so fasziniert, dass diese Geschichte immer wieder erzählt und verlebendigt wurde. Aus den Sterndeutern wurden Könige, weil solche Geschenke nur Könige machen können; und diese königlichen Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe, machten ihre Dreizahl plausibel und bald kannte man auch ihre Namen: Kaspar, Melchior und Balthasar. Die Kölner besaßen eines Tages sogar ihre heiligen Überreste. Wie es dazu kam, ist eine andere Geschichte, über die bei anderer Gelegenheit zu reden wäre. Jedenfalls ging es mit Köln bergauf, seit es hier so großartige Heiltümer gab.

Ich glaube, kein echter Kölner hätte Bedenken, die Verse der heutigen Gesänge-Lesung, die von der heiligen Stadt Jerusalem reden, auf seine Vaterstadt Köln zu beziehen.

„Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über ihr geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.... Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir.“

Weil die Schätze der Völker nach Köln kamen, schufen Erzbischof, Domkapitel und die Kölner Bürger für den größten Schatz der Stadt einen überaus kostbaren Reliquienschrein. Und den überbauten sie mit einer Kathedrale, die noch heute den Ruhm dieser Stadt ausmacht. Was wäre Köln ohne den Dom?

Natürlich wurden die Kölner absolute Experten für Kaspar, Melchior und Balthasar. Zeugnis davon geben die Chorschrankenmalereien im Innenchor des Domes. Die füllen dann die Leerstellen, die das Matthäus-Evangelium leider gelassen hat. So erfahren wir, dass die Dreikönige später nach ihrer Heimkehr sich haben taufen lassen, ja, dass der Apostel Thomas sie alle drei zu Bischöfen geweiht hat und

dass sie gemeinsam als Märtyrer für Christus gestorben sind. Wie dem auch sei: Köln, die Dreikönige und der Dom gehören untrennbar zusammen. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Ob die Kölner wohl fromm sind? Oder doch eher clever und geschäftstüchtig? Da ich die Gnade der Kölner Geburt habe, trete ich natürlich entschieden für ihre Frömmigkeit ein.

Nur – auch ich versuche es mit der Geschichte der Dreikönige zu erklären. Die Sehnsucht der Kölner findet ihre Erfüllung in den heiligen Dreikönigen. Im Unterschied dazu findet die Sehnsucht der Weisen ihre Erfüllung in Jesus Christus. Zwischen genetisch-katholisch, wie es Konrad Beikircher liebevoll spöttelnd nennt und einem entschiedenen Christbekenntnis können Welten liegen. Ich freue mich über einen „rappelvollen Dom“ beim Karnevalisten-Gottesdienst oder bei der Andacht für den Lieblingsclub des Kardinals, aber ich würde daraus keine voreiligen Schlüsse über die persönliche Frömmigkeit der Besucher ziehen. Weder in der einen noch in der anderen Richtung.

Schauen wir noch einmal auf die Sehnsucht der Weisen. Ein Stern ist ihnen aufgegangen und hat sie auf den Weg gebracht. Sie wissen, was sie suchen: den neugeborenen König der Juden. Sie ahnen, das Heil kommt von den Juden. Darum möchten sie diesen König finden, um ihm zu huldigen und das Heil mit eigenen Augen zu schauen. Merkwürdigerweise finden sie den König nicht da, wo sie ihn suchen und wir ihn auch suchen würden: am dezentralen Ort und bei den wichtigsten Leuten. Sie müssen ihre Vorstellungen und Erwartungen korrigieren lassen. Der Stern führt sie nach Bethlehem, an den Rand des öffentlichen Lebens.

Und er führt sie zu einem armen Kind und seiner Mutter. Das Große an den Weisen ist, dass sie akzeptieren, dass der König so ganz anders ist, als sie sich das gedacht hatten. Obwohl alle äußeren Umstände dagegen zu sprechen scheinen, erkennen sie im Kind den Herrn.

„Da fielen sie nieder und huldigten ihm“, heißt es im Evangelium. „Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.“

Obwohl vor dem Dreikönigsschrein 3 Kerzen mit den Initialen der legendären Namen CMB brennen, alle heiligen Männer und Frauen sind immer nur Hinweise auf Jesus Christus. Darum feiern wir heute nicht den Namenstag von Caspar, Melchior und Balthasar, sondern ein Christustag. In der Fachsprache der Theologen heißt der heutige Tag „**Epiphanie**“, Hochfest der Erscheinung des Herrn.

„Epiphanie“ ist in der Spätantike das Fachwort für den Einzug des als Gott verehrten Kaisers in eine Stadt, wo er als Retter und Erlöser empfangen wird und den Einwohnern durch Hulderweise und Gnadenerlasse Heil bringt. Die Liturgie führt heute die Herrlichkeit des Herrn, die aufscheint in der Huldigung der Weisen.

Im Kind finden sie den Gott-Kaiser, der Rettung und Erlösung bringt. Darum legen sie ihm ihre Geschenke zu Füßen.

Weihnachten und Epiphanie sind aufeinander bezogen, ergänzen und durchdringen sich. An Weihnachten liegt der Hauptakzent auf der Menschwerdung Gottes. Gott wird einer von uns. Er kommt uns ganz nah und will unser Leben teilen. Epiphanie akzentuiert das gleiche Geheimnis von der anderen Seite her: dieses arme Kind ist Gottes Sohn. In der Krippe liegt der Herr der Welt, der Erlöser, dem alle Anbetung und Liebe gebührt.

Liebe Schwestern und Brüder,
ein bisschen provozierend habe ich die Sehnsucht der Kölner von der Sehnsucht der Weisen kontrastiert.

Es geht eine Brücke über diesen Abgrund. Stellen Sie sich vor, die Kölner wollten Weise werden. Dann könnten sie an den Weisen maßnehmen, sich zu Christus aufmachen, ihn anbeten und ihm ihre Gaben bringen. Die Tatsache, dass Sie heute Abend zur hl. Messe gekommen sind, spricht für ihre Weisheit.

Amen.